

HLW-Infodienst, Online-Redaktion Herbert Latz-Weber **9-1-2015**

## VIM-Studie zeigt Schwachstellen bei Brauereiverkauf auf

**HLW-Deidesheim:** Die deutsche Braulandschaft ist im internationalen Vergleich sehr mittelständisch strukturiert. Von 1.349 Braustätten in Deutschland (2013) haben nur 28 mehr als 1 Mio. hl Ausstoß. 300 bewegen sich



zwischen 10.000 und unter 1 Mio. hl. Der Rest sind Klein-/Gasthaus-brauereien. Die mittelständische deutsche Brauwirtschaft krankt vor allem an den Problembereichen „Negativfaktor Familie“ und „tradierten Finanzierungsstrukturen“.

Das ergab jetzt eine frisch präsentierte Vita-Implant-Management-Studie (VIM) der Fischer + Partner Unternehmensentwicklung (F+P) mit Sitz in Heppenheim. Sie wurde in 2013 und 2014 auf Grundlage der Daten von über 200 Braustätten mit einem Ausstoß zwischen 10.000 und 250.000 hl durchgeführt. Das von F+P betreute VIM-Projektteam ist in Deutschland, Österreich und der Schweiz insbesondere in der Brauwirtschaft aktiv.

Laut Inhaber **Karl Georg Fischer (Foto)** sind viele lieb gewonnene „Annehmlichkeiten durch Erbfolge“ besonders bei den die Branche prägenden Familienunternehmen „nicht zielführend“ und schufen die Gefahr, in eine unternehmerische Sackgasse zu geraten.

An der VIM-Studie arbeitet neben ihm ein Projektteam bestehend aus praxiserfahrenen Braumanagern, Wirtschafts-, Arbeits-, Marken- und Vertragsjuristen, Steuerexperten und Kommunikations-Analysten. Das VIM-System hat sich zum Ziel gesetzt, kausale Zusammenhänge ökonomischer Probleme aufzuzeigen und individuell realisierbare Lösungen zu entwickeln; es umfasst sowohl analytische als auch operative Maßnahmen, bis hin zur synergetischen Übernahme oder dem strukturierten Verkauf von Braustätten. VIM definiert ein Unternehmen als singulären „komplexen Organismus“, dessen Vitalität nicht nur von innerbetrieblichen, sondern in zunehmendem Maße auch von zwischen- und überbetrieblichen Einflussfaktoren abhängt, heißt es in einer Mitteilung.

Vor allem der Mittelstand müsse Abschied nehmen von der geübten Praxis, Probleme lediglich aus der Perspektive eines oder weniger Unternehmensteilbereiche heraus anzugehen. Zahlreichen Führungskräften fehle darüber hinaus nach wie vor der Mut zu kreativeren Maßnahmen, zur Bereitschaft, verstaubte Denkstrukturen aufzubrechen und innovative Wege zu gehen. In der zielgerichteten betriebswirtschaftlichen Verwertung eines Unternehmens seien sie oftmals überfordert beziehungsweise einseitig oder überhaupt nicht unterstützt. Hier gingen auffällig häufig große finanzielle Volumina verloren.

Die Studie die per Email an [fischer@fpr.de](mailto:fischer@fpr.de) angefragt werden kann, zeigt auf, dass viele Unternehmenszusammenbrüche hätten verhindert oder mit spürbar weniger Verlust „abgewickelt“ werden können, wenn im Vorfeld andere unternehmerische, finanztechnische und juristische Turnaround- beziehungsweise Claim-Management-Strategien angewandt worden wären.